Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annoncenstellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 167. **Halle, Sonnabend, den 8. April** **1916.**

Salandras Stellung erschüttert?

Zum Zeppelinbesuch über Dünkirchen.

c. B. Die Lyoner „Dépêche" veröffentlicht, dem „Berl. Tgbl." zufolge, folgende Einzelheiten über den Zeppelinangriff gegen Dünkirchen:

Das deutsche Luftschiff wurde gegen 11 Uhr 30 Minuten abends gesichtet, von mehreren Flugzeugen begleitet, welche die unsrigen zum Kampfe herausforderten. Diese Gelegenheit benutzte der Zeppelin, um die vom Lichte seiner Scheinwerfer hellbeleuchtete Stadt zu überfliegen, auf die er zwei Geschosse schleuderte. Der Knall der explodierenden Bomben wurde vom Bellen der Alarmsirenen übertönt. Der Luftkreuzer, in etwa 1500 Metern Höhe segelnd, wandte sich alsdann in voller Geschwindigkeit dem anderen Stadtende zu. Zahlreiche Personen sahen ihn. Von neuem blitzten die Strahlen seiner Scheinwerfer über Dünkirchen. Mehrere aufeinander folgende Explosionen erschütterten die Luft. Jetzt gelang es einem unserer Scheinwerfer, den Zeppelin zu entdecken, der aber trotz des heftigen Feuers unserer Abwehrkanonen und der Verfolgung unserer Wasserflugzeuge ungestört entkam. Während des Bombardements, das fünf Minuten gedauert hatte, waren acht Geschosse niedergefallen. Eines dieser Torpedos, deren Explosivkraft und Einschlagskraft gewaltig ist, wühlte einen Trichter von zwei Metern Tiefe und vier Metern Breite aus, nachdem es ein Haus vom Dach bis zum Keller durchschlagen. Es entstand sehr beträchtlicher Sachschaden; auch wurden mehrere Personen getötet oder verletzt.

Verhaftung Ghenadiews.

c. B. Sofia, 7. April. Der frühere Minister des Aeußern und Führer der Stambulowisten, Ghenadiew, wurde heute verhaftet. Es handelt sich um die Vollstreckung des Urteils in der Bestechungs-Angelegenheit, in der Frankreich durch den früheren Ministerpräsidenten Cruppi 18 Mill. Franken Bestechungsgelder in Bulgarien verteilen ließ. Die Staatsanwaltschaft hatte schon mehrmals von der Sobranje die Auslieferung Ghenadiews gefordert, die nun jetzt nach Schluß der Sobranje-Tagung tatsächlich erfolgte.

Was die englische Geheimpolizei in Athen treibt.

c. B. Wien, 7. April.

Die „Südslavische Korrespondenz" berichtet aus Athen: Ein Mitglied der englischen Gesandtschaft namens Gerard Talbot und zwei Mitglieder der in Athen tätigen englischen Geheimpolizei haben in einem hiesigen Tingel-Tangel unter peinlichen Umständen eine zweifellos vorbedachte schwere Beleidigung des Königs Konstantin sich zuschulden kommen lassen. Auf diese Beschimpfung des Königs reagierte ein Kavallerieoffizier Wasseris, der Sohn des ehemaligen Generaladjutanten weiland Königs Georg, in energischer Weise. Der Skandal nahm solchen Umfang an, daß Gendarmen einschritten und die drei Engländer verhafteten, obschon sich Talbot als Mitglied der englischen Gesandtschaft auswies. Der englische Gesandte Elliot erhob gegen die Verhaftung Einspruch und setzte die Freilassung seiner Landsleute durch, wobei er ihre Handlungsweise mit völliger Trunkenheit entschuldigte.

Neue Verwicklungen in Mexiko.

Felix Diaz gegen Carranza — Der Klerus für eine Volkserhebung gegen Carranza und die Amerikaner.

c. B. Rotterdam, 7. April.

Die von langer Hand vorbereitete revolutionäre Bewegung gegen General Carranza ist, wie „Newyork World" meldet, mit der Landung von Felix Diaz in Mexiko in ein akutes Stadium getreten. Diaz wird von dem mexikanischen Klerus ausgiebig unterstützt, der ihm für militärische Zwecke große Mittel zur Verfügung gestellt hat. Vor seiner Landung hat Diaz durch Vermittlung eines amerikanischen Prälaten eine halbe Million Mark in bar erhalten, außerdem besitzt er in den Vereinigten Staaten ein großes Bankguthaben, das von den mexikanischen Klerikalen aufgebracht wurde. Ueber die Aussichten der neuen Revolution hat sich der Mexikanische Kardinal Farley folgendermaßen geäußert: Der Tag ist nicht mehr fern, an dem das ganze mexikanische Volk sich erheben wird und das Joch der antiklerikalen Carranzaherrschaft abschütteln wird. Carranza ist bekanntlich der Schützling von Wilson. Daß jener, gleichgültig aus welchen Gründen, die Amerikaner ins Land gelassen hat, vereinigt alle Mexikaner gegen ihn; denn über allen Zänkereien und politischen Reibereien steht dort der gemeinsame Haß gegen

c. B. Rotterdam, 7. April.

Mein Gewährsmann meldet aus London: Hier verlautet seit Mittwoch, daß der italienische Ministerpräsident Salandra wegen der in Paris gemachten Zusage, Deutschland den Krieg zu erklären, in Rom auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Man glaubt daher an Salandras Rücktritt.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 7. April.

Amtlich wird verlautbart 7. April 1916:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front unterhielt der Feind gestern nachmittag ein lebhaftes Artilleriefeuer, das gegen den Tolmeiner Brückenkopf auch nachts anhielt. Der Nordteil der Stadt Görz wurde wieder aus schweren Kalibern beschossen. Ueber Adelsberg kreuzten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben abwarf.

Im Tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am Rauchkofel-Rücken (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. Heute nacht säuberten unsere Truppen diesen vom Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Nördlich des Suganatales griffen starke italienische Kräfte unsere Stellungen bei St. Oswald an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffsversuche im Ledrotal-Abschnitt. Nördlich des Tonalepasses wurden einige vorgelegene Gräben der Italiener heute nacht durch Minen zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

Englische Stellungen bei St. Eloi genommen.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich unsere Truppen nach hartnäckigem Kampfe in den Besitz der englischen, jetzt von kanadischen Truppen besetzten Trichterstellungen südlich von St. Eloi.

In den Argonnen schlossen sich an französische Sprengungen nördlich des Four de Paris kurze Kämpfe an. Der unter Einsatz eines Flammenwerfers vorgedrungene Feind wurde schnell wieder zurückgeworfen. Mehrfache feindliche Angriffsversuche gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt kamen über die ersten Ansätze oder vergebliche Teilvorstöße nicht hinaus. Auch östlich der Maas konnten die Franzosen ihre Angriffsabsichten gegen die fest in unserer Hand befindlichen Anlagen im Caillette-Walde nicht durchführen. Die für den geplanten Sturm bereitgestellten Truppen wurden von unserem Artilleriefeuer wirkungsvoll gefaßt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees wurden örtliche, aber heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Die feindliche Artillerie war beiderseits des Sees lebhaft tätig.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Frühling.

Die Märzschlachten 1916.

Von besonderer Seite aus dem Felde wird uns geschrieben:

Jede Würdigung der kriegerischen Entwicklung muß von der Grundtatsache ausgehen, daß der Krieg, soweit das Deutsche Reich in Betracht kommt, von dem schmalen Streifen an der Südwestecke abgesehen, der unter dem Feuer der Geschütze Belforts liegt, im wesentlichen auf feindlichem Gebiet geführt wird. Die größeren Landstrecken unseres Vaterlandes, über die vorübergehend alle Schrecken des Krieges hingebraust sind, liegen in der äußersten Nordostecke des Reiches und abseits des großen Stromes friedlichen Reiseverkehrs. Sie sind deshalb der weitaus überwiegenden Mehrzahl auch des reisenden Teils unseres Volkes so gut wie unbekannt geblieben. Zudem sind es Gebiete rein landwirtschaftlichen Charakters, und darum entfernt nicht so verletzlich als die industriellen Bezirke. So schmerzlich daher auch die Wunden waren, welche die Russenzeit den preußischen Ostprovinzen geschlagen hat, und so warm und wertätig das Mitgefühl für die betroffenen Gaue sich in ganz Deutschland geregt hat — was es eigentlich bedeutet, den Krieg, diesen Krieg im eigenen Lande zu haben, das ist der überwältigenden Mehrheit der Daheimgebliebenen doch nicht annähernd zum Bewußtsein gekommen.

Hätten die deutschen Heere nichts anderes geleistet als dies: Schulter an Schulter mit unseren heldenmütigen Verbündeten gegen den Ansturm der vier größten Militärstaaten der Welt den Krieg von der heimatlichen Scholle zu verdrängen und dauernd fernzuhalten — schon das wäre eine unvergleichliche Großtat gewesen und ein Hohn für alle auf die Logik der Zahl an Menschen, Munition und Geldmitteln gestützten Berechnungen unserer Feinde.

Aber die deutschen Heere haben — schon vor Anbruch des Frühjahrs 1916 — weit Größeres vollbracht: sie haben, gen Westen im zähen Vorwärtsdrang der ersten Kriegswochen, gen Osten im zähen Ringen des zweiten Feldzugssommers, den Krieg von den Marken des Vaterlandes weit hinweggetragen, dem Feind an beiden Fronten wertvolle und teilweise unentbehrliche Gebietsteile entrissen und gegen wütende Anstürme behauptet. Ein Gleiches haben unsere ältesten Verbündeten gegen den italienischen Anprall, die Türken an den Dardanellen vollbracht, während das heldenmütige Bulgarenvolk in Verbindung mit den Heeren des alten Zweibundes die Friedensstörer Serbien und Montenegro zu Boden geworfen hat. So war nach dem harten, doch überall sieggekrönten Ringen von anderthalb Kriegsjahren jene Lage geschaffen, wie sie sich um die Jahreswende 1916 darstellte.

Unsere Feinde haben sich in den Wahn gewiegt: nun endlich seien unsere Kräfte erschöpft: wir müßten und würden uns von Stund an notgedrungen auf den Versuch beschränken, einem allgemeinen Ansturm der „einheitlichen Front" unserer Belagerer in der erkämpften Linie Widerstand zu bieten.

Diesen Ansturm hatten sie für das Frühjahr 1916 mit allen den ihnen zu Gebote stehenden, von ihnen selbst immer wieder als unerschöpflich bezeichneten Machtmitteln vorbereitet. Sie hatten ihn laut und siegeszuversichtlich ihren Völkern und aller Welt angekündigt. Die deutschen Heere sind ihnen zuvorgekommen und haben ihre sorglich durchgearbeiteten Pläne über den Haufen gerannt.

Das ist die weltgeschichtliche Tragweite der Kämpfe, welche mit dem unvergänglich bedeutungsvollen 21. Februar eingesetzt haben, und die in den letzten Märztagen so weit fortgeschritten sind, daß es möglich ist, ihren Verlauf und ihre Ergebnisse in großen Zügen zu übersehen.

Obwohl diese Kämpfe sich auf allen Fronten abgespielt haben, bilden sie doch eine zusammenhängende Einheit. Obwohl sie, von deutscher Seite aus betrachtet, sich teilweise als Angriffs-, teilweise als Verteidigungsschlachten darstellen, liegt ihnen doch ein einheitlicher Wesenszug zugrunde, der sich mit dem Satze kennzeichnen läßt: an Stelle der geplanten Frühjahrsoffensive der Verbündeten ist eine deutsche Frühjahrsoffensive in die Erscheinung getreten. Die Anstürme der Russen und Italiener stellen sich nur taktisch als Offensiv-, strategisch aber als Defensivhandlungen, wenn schon als solche allergrößten Stils, dar. Das findet schon in dem Ausdruck „Entlastungsoffensive" einen etwas verblümten und beschönigenden, aber unmißverständlichen Ausdruck. Eine Entlastungsoffensive ist eine Offensivhandlung mit Defensivzweck.

Was das für Geist und Stimmung der Truppe bedeutet, vermag vielleicht nur der ganz zu beurteilen, der diese Kämpfe selbst mitgemacht hat. „Es geht vorwärts" — dies Wort übt auf den deutschen Soldaten einen magischen Zauber aus, der alle Glieder des Riesenorganismus unserer Armee mit Wunderkräften durchdringt. „Wir greifen an" — da fühlt sich jeder stolz und freudig beteiligt, auch wenn die Gesamtlage ihn an eine Stelle geführt hat, wo er und sein Verband sich in der Verteidigung befindet. Unsere Ostfront hat sich angesichts des Bewußtseins, daß wir das Gesetz der Stunde diktieren, bei ihrer heroischen Gegenwehr gegen die russischen Massenanstürme ebensowohl von Offensivgeist beseelt gefühlt, als die Kameraden im Westen. Gerade die in Rußland fechtenden Verbände, die im vergangenen Sommer das Glück gehabt hatten, in rastlosem Vorwärtsdrang dem russischen Koloß riesige Gebietsstrecken zu entreißen, gönnten den westlichen Kameraden aus vollem Herzen die Entschädigung, das Glück des Angreifen-Dürfens, das ihnen während des langwierigen und opfervollen Stellungskrieges versagt gewesen war. Sie fühlten sich als Rückendeckung und nahmen ihrerseits jede Gelegenheit und Veranlassung wahr, dem anstürmenden Gegner, wenn er an ihrer zähen Entschlossenheit abprallend sich zurückzog, in raschem Entschluß zu folgen, so weit es irgend zweckmäßig erschien. Offensivgeist, Tatgeist hüben und drüben.

I.

Es ist nur natürlich, wenn sich die angespannte Aufmerksamkeit des Erdballs auf die große Kampfhandlung vereinigte, welche die Deutschen seit dem 21. Februar zunächst auf dem östlichen, dann auch auf dem westlichen Maas-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160408015/fragment/page=0001

ufer eingeleitet hatten. Diese Kämpfe lassen sich in drei große Gruppen gliedern:

Zunächst erfolgte der wesentlich nordsüdlich gerichtete Vorstoß aus der Linie Consenvoye—Ajannes auf die Linie Champ—Neuville—Douaumont. Eine zweite Angriffshandlung richtete sich von Etain, also von Nordosten, aus auf die Höhen der Cotes Lorraines in allgemeiner Richtung auf die nordöstliche Kante des Fortgürtels. Im Anschluß an diese beiden innerlich zusammenhängenden Angriffsgruppen entwickelte sich dann vom 6. März an eine dritte Reihe von Kämpfen, die auf der Linie Forges—Regnieville über die Maas hinübergriffen und sich den Nordrand der Befestigungsanlagen des westlichen Maasufers zum Ziele nahmen.

Der jähe und anscheinend nicht völlig erwartete Vorstoß gegen die nördlichen und nordöstlichen Befestigungsgruppen des Festungsgürtels um Verdun hatte im ersten Anlauf bis an den eigentlichen Fortgürtel herangeführt und ein wichtiges Glied dieses Gürtels, das Fort Douaumont, und dann, nach dem harten Ringen mehrerer Tage, das noch weit stärkere befestigte und mit Hartnäckigkeit verteidigte Dorf Douaumont nebst den anschließenden Feldwerken in unsere Hand gebracht. Dieser Erfolg rief eine seiner Bedeutung entsprechende sehr beträchtliche Gegenanstrengung des Feindes hervor. Indessen blieben die Versuche der Franzosen, uns die erkämpfte Linie wieder zu entreißen, erfolglos. Statt dessen gelang es uns am 8. März, einen wichtigen Stützpunkt für die linke Flanke zu gewinnen, indem das Dorf Vaux genommen und bis zur Straßengabel im Westen des Ortes befestigt wurde. Der Angriff stieß auch bis in das gleichnamige Fort durch, doch konnten nur die nördlich des Forts angelegten Befestigungen dauernd gehalten werden. Seitdem beschränkten wir uns östlich der Maas auf die Festhaltung und den Ausbau der gewonnenen Linie vom Südrand des Forts Douaumont durch den Albain-Wald und weiter am Südhang des Pfeffer-Rückens entlang bis zu den in unseren Besitz gelangten Dörfern Vacherauville und Champ an der Maas.

Links anschließend haben die aus der Woevre-Ebene andringenden Truppen der Nordostgruppe trotz schwersten Artilleriefeuers, das von den Höhen der Cotes herab ihr Vordringen zu hemmen suchte, am 7. März die Franzosen aus Fresnes herausgeworfen, am 9. März nach dem Feuilla-Wald und die Weinbergshöhe 251 nördlich Damloup genommen und halten nun den Fuß der Cote bis Champlon nordöstlich Combres fest in Händen.

Der Angriff aus nördlicher und nordöstlicher Richtung war sonach mit Beginn des zweiten Märzdrittels zunächst zum Stehen gekommen. Der Feind hat auf der Kampflinie beiderseits der Maas in klarer Erkenntnis des Ernstes seiner Lage ganz außerordentlich starke Kräfte hereingeworfen. Im Kampf ist das Vorhandensein von 28½ französischen Divisionen festgestellt worden, während mit großer Bestimmtheit noch der Einsatz von vier weiteren Divisionen ermittelt werden konnte. Insgesamt stehen also hier die Kräfte von rund 16 französischen Armeekorps im Kampf.

Während so die Schlacht auf dem östlichen Maasufer zu den Formen und Kampfmitteln des Festungskrieges überleitete, gingen wir seit dem 6. März auch auf dem westlichen Maasufer zum Angriff über, und hier ist ein schrittweises, aber ununterbrochenes Vorwärtsdringen im Gange. Nachdem der Maasübergang und die Einnahme der Dörfer Forges und Regnieville gelungen war, wurde am 6. März die Höhe 265 südöstlich Forges gestürmt. Dann warfen sich unsere Truppen mit einer Rechtsschwenkung in die zusammenhängenden, hartnäckig verteidigten Dickichte des Cumieres- und Rabenwaldes hinein. Beide wurden bis zum 10. März gesäubert und gegen stürmisch anrennende Gegenangriffe gehalten. Schon vier Tage später wurde die ganze, den Wäldern westlich vorgelagerte „Mort Homme-Stellung" genommen und trotz wütender Rückeroberungsversuche behauptet.

Und nun griff unser Angriff noch weiter westlich um jene zusammenhängende Gruppe fester Stellungen herum, welche die Dörfer Bethincourt, Malancourt und Haucourt zu Stützpunkten und hinter ihrer Mitte die Höhe 304 zum Rückhalt hat. Aus dem Gehölz von Malancourt drangen unsere Truppen in den südlich vorgelagerten Wald von Avocourt ein und brachten ihn am 20. März fest in ihre Hand. Am 22. wurden die nach Malancourt und Haucourt vorspringenden Bergnasen hinzugenommen, und am 31. März wurde auch das Dorf Malancourt selber erstürmt. So verengerte sich hier von Tag zu Tag der dem Feinde noch gebliebene Raum.

In diesen schweren Kämpfen gingen die dem Feinde noch verbliebenen Dörfer Cumieres, Marre und Bras in Flammen auf. Aber auch die Stadt Verdun, die seit Beginn der Operationen unter unserem Feuer liegt, steht in Flammen.

(Schluß folgt.)

*

Der amtliche französische Bericht.

WTB. **Paris**, 7. April. Amtlicher Bericht vom Donnerstag nachmittag: In der Gegend von Verdun entfaltete der Feind, nachdem der nachmittag verhältnismäßig ruhig verlaufen war, gegen Abend und während der Nacht eine sehr lebhafte Tätigkeit. Westlich der Maas brach eine Beschießung von außerordentlicher Heftigkeit gegen die Gegend zwischen Avocourt und Bethincourt los, der eine Reihe von Angriffen mit sehr starken Truppenbeständen gegen die beiden hauptsächlich vorspringenden Teile unserer dortigen Front folgte. Auf unserem rechten Flügel brachen sämtliche Versuche des Feindes gegen das Dorf Bethincourt in unserem Feuer zusammen. Zur gleichen Zeit richtete der Feind heftige Angriffe im Zentrum gegen das Dorf Haucourt. Nach wiederholten Mißerfolgen und blutigen Opfern konnte er im Laufe der Nacht in diesem Dorf Fuß fassen. Wir halten das Dorf unter dem Feuer unserer beherrschenden Stellungen. Unsererseits nahmen wir nach einer kurzen Artillerievorbereitung einen lebhaften Angriff gegen das Kernwerk von Avocourt, um die Verbindung zwischen dem Kernwerk und einem unserer Werke am Rande des Waldes von Avocourt herzustellen. Im Laufe dieser Unternehmung, die vollständig gelang, eroberten wir ein breites Stück Boden, den sogenannten Vierekkigen Wald und brachten etwa 50 Gefangene ein. Oestlich der Maas hatten zwei feindliche, gegen unsere Stellungen im Norden des Caillette-Waldes gerichtete Angriffe kein anderes Ergebnis als ernste Verluste beim Feinde. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

WTB. **Paris**, 7. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: In den Argonnen haben wir in der Gegend von Vauquois eine Mine gesprengt. Westlich von der Maas beschossen die Deutschen den vorspringenden Teil unserer Stellungen bei Bethincourt und die Dörfer Esnes und Montzeville hartnäckig weiter. Oestlich von der Maas stand die Pfefferhöhe während des Tages unter heftigem Feuer, welches einen Angriff voraussehen ließ. Aber unser Sperrfeuer hinderte den Feind daran, seine Gräben zu verlassen. Südlich und westlich von der Feste Douaumont drangen unsere Truppen infolge einer Reihe kleinerer Kämpfe, bei denen es bis zum Handgemenge kam, auf einer Front von 500 Meter bis zu einer Tiefe von über 200 Meter in die feindlichen Verbindungsgräben und Werke ein. Ein flankierender Gegenangriff des Feindes scheiterte gänzlich. In der Woevreebene legten unsere Batterien konzentriertes Feuer auf verschiedene Punkte der feindlichen Front. In Lothringen war unsere Artillerie östlich von Luneville zwischen der Vezrouze und dem Wasgenwald tätig. Von der übrigen Front ist kein wesentliches Ereignis zu melden, außer dem gewöhnlichen Geschützfeuer.

Im Monat März waren unsere Kampfflieger an der ganzen Front, besonders in der Gegend von Verdun, tätig. In zahlreichen Luftgefechten wurden durch unsere Flieger 31 deutsche Flugzeuge zum Absturz gebracht, (?) von denen neun brennend abstürzten und innerhalb unserer Linien am Boden zerschellten und 22 innerhalb der deutschen Linien zum Absturz gebracht wurden. Ueber das Schicksal der 22 Flugzeuge, welche von unseren Fliegern über den feindlichen Linien angegriffen wurden, besteht kein Zweifel. 12 von ihnen sah man brennend fallen, und 10 kamen, sich um sich selbst drehend, unter dem Feuer unserer Flieger herunter. Außerdem wurden vier deutsche Flugzeuge durch unsere Fliegerabwehrgeschütze heruntergeholt. Eines davon fiel in unseren Linien in der Umgebung von Avocourt und drei andere in den feindlichen Linien, eines in der Nähe von Suippes, eines bei Nouvron und eines bei Ste. Marie-à-Py nieder. Dieser Gesamtsumme von 35 im März zerstörten deutschen Flugzeugen ist die Zahl unserer Verluste im Luftkampf gegenüberzustellen, welche sich auf 13 Flugzeuge beläuft und sich folgendermaßen gliedert: Ein Flugzeug in unseren Linien, 12 in den deutschen Linien abgestürzt. Das große Mißverhältnis bei unseren und den feindlichen Flugzeugen zwischen den Abstürzen auf französischer und auf feindlicher Seite ist bezeichnend. Nach den Schriftstücken, welche wir bei gefangenen deutschen Fliegern gefunden haben, müssen sie Befehl erhalten haben, ihre eigenen Linien möglichst wenig zu überschreiten. Das Ergebnis des März beweist, daß im Gegensatz dazu unsere Jagdflugzeuge ohne Unterlaß feindliches Gebiet überfliegen, um Kämpfe zu suchen.

Belgischer Bericht: Ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Dixmuiden und Steenstraate.

*

Die Erstürmung von Haucourt.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Großes Hauptquartier, am 6. April.

Sechs Tage nach der Einnahme von Malancourt erst ist das anschließende kleine Dorf Haucourt mit der östlich von ihm ausgehenden Befestigungsgruppe erstürmt worden. Diese Tatsache ist für den Gang der Schlacht nördlich von Verdun kennzeichnend, und zwar sowohl für die deutsche wie für die französische Führung des Kampfes. Die Franzosen waren entschlossen, die von drei Seiten bedrängte Stellung unter allen Umständen zu halten, ebenso wie das nun zungenförmig als nördlichster Ausläufer der französischen Verdunfront in den deutschen Besitz hineinragende Dorf Bethincourt. Sie wollten den Deutschen jeden Fuß breit Landes strittig machen, der diese näher an die Höhe 304 kommen läßt und der außerdem die Abschnürung des Bethincourt-Sackes noch mehr verengt. Wir haben das von uns wirksam flankierte Dorf Haucourt erst nach tagelanger, zuletzt sehr gesteigerter Artillerievorbereitung gestürmt, um auch hier jedes unnötige Menschenopfer zu vermeiden, welches ein früherer Vorstoß gefordert hätte. Wie sehr den Franzosen daran lag, diese schwer bedrängte Stellung zu halten, das beweisen neben der verhältnismäßig großen Zahl von unverwundeten Gefangenen, die sie nach sehr blutigen Verlusten in unseren Händen gelassen haben, deren Aussagen und Befehle, die man bei ihnen gefunden hat. Aus ihnen geht hervor, daß die Haucourtstellung unter allen Umständen, koste es, was es wolle, verteidigt werden müsse. Die Kämpfe sind außerordentlich schwer. Ich komme soeben aus dem Schlachtgelände zurück und habe dort erneut eine geradezu ausdächtige Bewunderung vor dem Geiste der Sturmtruppen und der Leitung gewonnen. Ueber kahle Höhenrücken, die keinen Schutz bieten als die Granatlöcher, durch Wälder, in denen jede Hecke mit Drahthindernissen durchzogen und jede Deckung mit einbetonierten Maschinengewehren gespickt ist, muß sich der Angriff Schritt für Schritt vorwärts arbeiten, gegen einen zähen, nachgerade mit dem Mute der Verzweiflung sich wehrenden Feind. Für die gewaltigen Erfolge, die unsere Truppen bisher unter solchen Umständen errungen haben, gibt es nur eine Kennzeichnung: sie grenzen ans Wunderbare. (Kb.)

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

*

Italiener helfen den Franzosen?

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

c. B. **Wien**, 7. April. **Aus Bukarest wird gemeldet: Das Blatt Take Jonescus, die „Aktion", erfährt aus Diplomatenkreisen des Vierverbandes, daß seit zwei Wochen italienische Truppen an die französische Front gebracht werden.**

*

Der britische Generalstabsbericht.

WTB. **London**, 7. April. Amtlicher Kriegsbericht vom 6. April. Früh am Morgen griff der Feind nach schwerster Beschießung weitere Gräben bei St. Eloi an. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Eine kleine feindliche Stellung drang bei einem Vorstoß in einen unserer Gräben bei Hooge ein, wurde aber sofort wieder hinausgeworfen. Artilleriefeuer von beiden Seiten in der Umgebung von Lièvin und Lens, südlich von Boesinghe.

Geschwister Ehrenfels.

Roman von **Gertrud Westphal.**

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das verhärmte Antlitz der Zimmervermieterin hellte sich auf, sie reichte dem hübschen Fräulein die Hand und kehrte dann erleichtert in ihre einzige Stube zurück, wo sieben Kinder wie die Orgelpfeifen um den Tisch herumsaßen. Während das fremde Fräulein da war, hatten sie sich muckstill verhalten. Als sie die Mutter mit heiterer Miene wieder eintreten sahen, rutschte der Kleinste auf sie zu und hielt sich an ihrem Rocke fest. Das Zweite nahm den vor kurzem unterbrochenen Ringelreihen mit dem armlosen Püppchen wieder auf, die Jungen schossen Papierpfeile durch die Luft, und die Aelteste, ein blasses dreizehnjähriges Mädel, sah mit aufmerksamem Blick die Mutter an und forschte: „War's wieder nischt, Mutta?"

„Doch, Kinder, morgen kommt ein neues Fräulein. Aber daß ihr recht still und vernünftig seid! Und immer hübsch die Nasen geputzt, verstanden?"

Das blitzende Goldstück, das die Frau soeben als Anzahlung von Ursula in Empfang genommen hatte, wanderte sofort in Mariechens Hand, die die blanke Münze mit runden Augen betrachtete.

„Geh', Mariechen, hole, was wir brauchen, eh' die Läden zugemacht werden. Du weißt ja: Brot und Schmalz und Zichorien und Speck. Sieh' mal zu, ob du im Milchladen noch Milch kriegst. Aber gib gut acht, daß dir richtig rausgegeben wird." Das Mädchen stand schon zum Sprunge bereit und huschte wie der Wind die steile Treppe hinunter. Die Jungen aber hatten bei dem halblaut geführten Gespräche die Ohren gespitzt und begannen jetzt ein wahres Indianerfreudengeheul. Zeit war's auch, daß wieder etwas Ordentliches zu essen ins Haus kam. Ihre Magen zeigten schon eine gähnende Leere . . .

Sechstes Kapitel.

Die Abendsonne flimmerte in den Fenstern des regierungsrätlichen Hauses. In Oskars Studierzimmer stand eine schmächtige Jünglingsgestalt und hielt flehend die Hände des alten Fräuleins Adelheid umfaßt.

„Liebste, beste Tante Adelheid, nur einziges Mal schaff' mir den Schlüssel zu meiner Geige. Dann will ich auch die vier Wochen bis zum Einjährigen so wild pauken, daß mir der Kopf dröhnt. Das Examen zwinge ich, du brauchst keine Angst zu haben! Aber, weißt du, wenn man Wochen um Wochen nur Zahlen und Aufgaben und Vokabeln im Kopf hat, wird einem so wüst und wirr. Magda hat mir neulich solch wundervolles Gedicht gesagt. Ob darfst dir's aber nicht merken lassen, daß du weißt, wer die Dichterin ist. Ich sage dir, das ist Musik. Das schmeichelt und wogt und klagt und jauchzt — man muß es spielen . . . Tante. Ich hatte die Melodie gleich im Kopf, und sie ging mit mir mit. Ich werde sie nicht los. Morgens beim Aufwachen ist sie zuerst da, und abends, wenn ich im Bett liege, summt und klingt sie. Herzenstante, den Schlüssel!"

Man hätte den herben Knabenlippen, über denen sich schon ein ganz leiser dunkler Flaum legte, nie solche weichen, betörenden Schmeichellaute zugetraut. Aber der Tante schienen sie nichts Ungewöhnliches.

„Junge, Junge, du fängst mit mir an, was du willst. Du bringst mich sogar zu Heimlichkeiten, die ich mein Lebtag nicht gekannt habe. Da . . ." sie faßte in die Tasche ihrer bunten Kleiderschürze — „ich habe ihn schon für dich stibitzt. Hol' dir die Geige. Sie liegt auf dem Bücherschrank in Onkels Stube. Ich werde unterdes Magda rufen. Minna habe ich Urlaub gegeben, und Onkel und Tante mit Lore werden kaum vor 11 Uhr aus dem Theater zurück sein. Soll ich die Kerzen am Klavier anstecken, wenn Magda spielt?"

„Bitte, nicht, Tante!" bettelte Erwin. „Die Dämmerung schafft solche geheimnisvolle Stimmung." Dann war er auch schon mit langen, hastigen Schritten zur Tür hinaus.

Nach einer Weile kehrte Tante Adelheid zurück, von Magda begleitet. Das junge Mädchen war wie der Bruder hoch und schlank gewachsen. Das üppige Blondhaar lag in zwei schlichten Zöpfen um den Kopf. Die Hautfarbe war von seltener schimmernder Reinheit, noch in ihrer Lieblichkeit erhöht durch die bestrickende Weichheit der Züge. Ueber den großen blauen Augen ruhten die Lider eigentümlich lastend wie schwere Samtvorhänge. Das verlieh dem Augenaufschlag etwas Eigenartiges. Wenn die Lider sich so langsam über den blauen Sternen hoben, war es, als kehrten die Blicke aus fernen, schöneren Welten nur zögernd in die Wirklichkeit zurück. Nicht umsonst hatten die nedischen Backfische in der Schule sie im letzten Schuljahr „Märchenprinzessin" getauft.

Mit geröteten Wangen, die Geige schon unterm Arm, kam nach einer Minute Erwin ins Zimmer gestürmt. Er war ein anderer. Seine Augen hatten einen fiebernden Glanz, sein müder, etwas vornüber geneigter Körper straffte sich, als er jetzt die Geige unters Kinn setzte und zu spielen begann. Es lag etwas schmerzlich Hinreißendes in der Art des jungen Geigers. Die Welt um ihn schien versunken.

Magda hatte sich in dem Korbsessel, der in einer Ecke des Zimmers stand, niedergelassen. Tante Adelheid saß in einer noch dunkleren Ecke auf einem niedrigen Schemelchen versteckt. Man sah sie kaum. Auch Magda verschwand immer mehr in der sich tiefer herabsenkenden Dämmerung. Nur das Gold ihrer Haare und das Weiß ihres Gesichts leuchtete aus dem Hintergrunde. Ganz vornübergeneigt saß sie und hielt den Atem an. Als Erwin nach einer Weile innehielt, schnellte sie jubelnd hoch: „Du, das ist's, das ist's! Spiel' noch einmal, ich werde dazu singen!"

Sie hatte die Tante ganz vergessen, als ihre reine, weiche Stimme sich mit den Geigentönen vereinigte. Es war ein schlichtes, kleines Lied, voll von süßer Wehmut, von Lieben und Leiden, von tiefer Einsamkeit und verschwiegenem Weh. Die schwermütigen Melodien glitten wie sanfte, stille Wogen durch das abendliche Dunkel des Gemaches. Von der Tante war jetzt gar nichts mehr zu sehen. Die hatte ihren müden, grauen Kopf in die Hände gestützt, und eine Träne um die andere tropfte langsam in ihren Schoß, ohne daß sie ihnen wehrte. Sie wußte, von den beiden jungen Künstlerseelen, die dort vor ihr die Schwingen beseligt ausbreiteten, würde keine an die alte törichte Tante denken. Sie konnte ruhig die ganze tiefe Bangigkeit ihres Herzens in Tränen ausströmen lassen. Das war des Lebens Kreislauf: Die jungen, blühenden Menschenkinder dort, die noch vor des Lebens offenen Pforten standen, schluchzten von tiefstem Weh und Todessehnsucht, während sie das armselige, kümmerliche Alltagsleben, das ihr geblieben war, mit gierigen Händen wie einen kostbaren Schatz festzuhalten suchte. Und es rann ihr doch zwischen den Fingern dahin wie feiner, feiner Sand . . .

Erst als ein trockener Husten sie kaum hörbar schüttelte, hielten die Musizierenden inne.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160408015/fragment/page=0002

Die vierte Kriegsanleihe.

WTB. **Berlin**, Freitag 7. April.

Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe beträgt nach den endgültig vorliegenden Meldungen — ohne die Feldzeichnungen und die noch nachträglich zu erwartenden Zeichnungen aus dem überseeischen Auslande — 10 712 Millionen Mark. Auch diese Anleihe hat sich, und zwar in noch höherem Grade als die vorhergehenden, zu einer wahren Volksanleihe gestaltet, an der alle Schichten der Bevölkerung, jeder nach seinen Kräften, gleichmäßig teilgenommen haben. Wohl in noch größerem Umfange als bei den vorhergehenden Anleihen sind diesmal auch von Gemeinden, Schulen, Vereinen, Berufsvertretungen, Arbeitgebern usw. Sammelzeichnungen veranstaltet worden, an denen viele Einzelzeichner, und zwar auch mit Beiträgen von weniger als Mk. 100,— beteiligt waren. Um die Teilnahme des gesamten Volkes an der Anleihe in ihrem vollem Umfange festzustellen, ist diesmal von vornherein dafür Sorge getragen worden, daß in den Meldungen der Vermittelungsstellen über die einzelnen Ergebnisse die Sammelzeichnungen nicht als eine Zeichnung, sondern mit der Gesamtzahl der in ihnen enthaltenen Einzelzeichnungen aufgeführt werden. Nach diesen Meldungen besteht die Gesamtzeichnung aus 5 279 645 Einzelzeichnungen, die sich nach der Größe wie folgt gliedern (Die eingeklammerten Ziffern geben die Ergebnisse der dritten, zweiten und ersten Kriegsanleihe. Bei der dritten Anleihe sind dabei die durch die nachträglichen Erhebungen über die Sammelzeichnungen gewonnenen Ziffern angegeben.):

				Zahl der Zeichnungen				Betrag in Millionen Mark			
		bis	200 ℳ	2 406 118	(984 358)	(452 113)	(231 112)	201	(130)	(71)	(36)
von	300 ℳ	„	500 ℳ	967 929	(858 259)	(381 470)	(241 804)	407	(369)	(254)	(111)
„	600 ℳ	„	1 000 ℳ	885 941	(918 595)	(660 776)	(453 143)	794	(844)	(604)	(587)
„	1 100 ℳ	„	2 000 ℳ	468 724	(530 176)	(418 861)		792	(928)	(733)	
„	2 100 ℳ	„	5 000 ℳ	347 725	(422 626)	(361 459)	(157 591)	1 247	(1 563)	(1 354)	(579)
„	5 100 ℳ	„	10 000 ℳ	113 927	(147 593)	(130 903)	(56 438)	907	(1 202)	(1 057)	(450)
„	10 100 ℳ	„	20 000 ℳ	42 158	(53 445)	(46 105)	(19 213)	666	(858)	(745)	(307)
„	20 100 ℳ	„	50 000 ℳ	30 361	(32 840)	(26 407)	(11 584)	980	(1 167)	(926)	(410)
„	50 100 ℳ	„	100 000 ℳ	9 100	(10 090)	(7 742)	(3 629)	734	(850)	(648)	(315)
„	100 100 ℳ	„	500 000 ℳ	6 308	(7 074)	(4 361)	(2 050)	1 531	(1 766)	(1 066)	(509)
„	500 100 ℳ	„	1 000 000 ℳ	780	(832)	(538)	(361)	641	(695)	(440)	(287)
über	1 000 000 ℳ			574	(530)	(325)	(210)	1 812	(1 729)	(1 162)	(869)
			zusammen:	5 279 645	(3 966 418)	(2 691 060)	(1 177 235)	10 712	(12 101)	(9 060)	(4 460)

Es beträgt die Stückzahl der Einzelzeichnungen

auf Reichsanleihe-Stücke . . . . 4 460 939 über 7 120 Mill. Mk.
„ „ mit Schuldbuchein-
tragung 656 170 über 2 023 Mill. Mk.
auf Reichsschatzanweisungen . . . 162 536 über 1 569 Mill. Mk.

Es belaufen sich die Zeichnungen

bei der Reichsbank	auf 461 Mill. Mk.
bei den Banken und Bankiers	auf 6 165 Mill. Mk.
bei den Sparkassen	auf 2 727 Mill. Mk.
bei den Lebensversicherungsgesellschaften . .	auf 349 Mill. Mk.
bei den Kreditgenossenschaften	auf 839 Mill. Mk.
und bei der Post	auf 171 Mill. Mk.
zusammen	10 712 Mill. Mk.

An Anleihe- und Schatzanweisungsstücken sind nach den Wünschen der Zeichner erforderlich (Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf die dritte Kriegsanleihe.):

Stück	72 423	(68 275)	über	20 000 ℳ	=	ℳ	1 448 460 000
„	115 316	(121 154)	über	10 000 ℳ	=	ℳ	1 153 160 000
„	304 932	(366 012)	über	5 000 ℳ	=	ℳ	1 524 660 000
„	610 289	(788 126)	über	2 000 ℳ	=	ℳ	1 220 578 000
„	2 028 205	(2 587 169)	über	1 000 ℳ	=	ℳ	2 028 205 000
„	1 504 860	(1 760 335)	über	500 ℳ	=	ℳ	752 430 000
„	1 625 805	(1 683 252)	über	200 ℳ	=	ℳ	325 161 000
„	2 371 229	(1 979 485)	über	100 ℳ	=	ℳ	237 122 900
Stück	8 633 059	(9 353 808)	über			zusammen	8 689 776 900

Auch diese Stückelung läßt erkennen, in welchem Maße gerade kleine und kleinste Zeichner sich an der Anleihe beteiligt haben.

Deutscher Reichstag.

(Vorbericht.)

WTB. **Berlin**, 7. April.

Am Bundesratstisch Dr. Lewald, Dr. Helfferich, Wahnschaffe.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Ministerialdirektor **Lewald**: Ich bin ermächtigt, zu erklären, daß die Zusage hinsichtlich der baldigen Einbringung einer die Rechtsstellung der Gewerkschaften anerkennenden Novelle zum Reichs-Vereinsgesetz selbstverständlich erfüllt werden wird. Eine entsprechende Novelle wird dem Hohen Hause noch in dem gegenwärtigen Tagungsabschnitt zugehen. (Beifall.) Tagesordnung: Zunächst Anfragen.

Abg. **Bassermann** (ntl.) frägt an, wie es mit dem Ausbau des Orientalischen Seminars zu einer Auslandshochschule steht.

Direktor im Auswärtigen Amt Dr. **Matthieu**: Das Auswärtige Amt ist mit den an der Frage interessierten Reichsressorts sowie mit der preußischen Regierung in einen eingehenden Meinungsaustausch eingetreten. Die Erörterungen haben bisher nicht zu Ende geführt werden können und sind insbesondere durch den Ausbruch des Krieges aufgehalten worden. Darüber, daß die Möglichkeit des Studiums des Auslandes und seiner Verhältnisse gefördert und erleichtert werden muß, besteht Uebereinstimmung. Die Wege, die am besten einzuschlagen sind, lassen sich noch nicht bestimmen.

Auf eine weitere Anfrage antwortet Unterstaatssekretär Freihrr **vom Stein**: Von den 45 000 Tonnen Roggen, die den Brennereien zur Verfügung gestellt werden sollten, waren im Februar 8000, Mitte März rund 12 500 Tonnen geliefert. Nachdem das Ergebnis der Bestandsaufnahme vom 16. November 1915 bekannt geworden war, hat die Reichsgetreidestelle durch Verhandlungen mit der Kornspirituszentrale eine Abänderung dahin erreicht, daß im ganzen nur höchstens 20 000 Tonnen zu liefern sind. Der durch die Einschränkung der Lieferung an die Kornbrennereien freiwerdende Roggen wird anderen wichtigen Ernährungszwecken zugeführt werden.

Darauf tritt das Haus in die

zweite Lesung des Militäretats

ein.

Berichterstatter Abg. **Rogalla v. Bieberstein** gedenkt zunächst des heutigen Besuches auf dem Döberitzer Flugplatz. Hinsichtlich der Munitionsvorräte wurde in der Kommission festgestellt, daß wir mit der Munition und auch mit den sonstigen Rohstoffen ausreichen, wie lange auch der Krieg dauern mag. (Beifall.) Das ganze Volk sei dem Heere und dem Kriegsministerium zu größtem Dank verpflichtet. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Davidsohn** (Soz.): Leider häufen sich in letzter Zeit die Klagen über die Feldbriefzensur. Wir fordern, daß den Arbeitern in den Reichsbetrieben, soweit es nicht schon geschehen ist, eine Erhöhung ihrer Bezüge gewährt werde. Das Beschwerderecht muß reformiert werden. Auch die Frage des Urlaubs ist anders zu behandeln.

Abg. **Cohn**-Nordhausen (Soz. Arbeitsg.) befürwortet eine Reihe von Anträgen, die sich auf die Reform des Beschwerdewesens, Aenderung des Urlaubwesens und der Beköstigung sowie Aenderung des Militärgerichtsverfahrens beziehen. Unerhört sei die Verweisung ausländischer Kinder, auch wenn ihre Mutter eine Deutsche sei, von den Schulen. Das sei der Ausfluß barbarischer Kriegführung.

(Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.)

Abg. **Cohn** (fortfahrend): Der Klassencharakter des Heeres besteht immer noch.

Präsident Dr. **Kaempf** bittet um die Erlaubnis, dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg die herzlichsten Glückwünsche des Reichstages aus vollstem Herzen auszusprechen. (Bravo!)

Stellvertretender Kriegsminister **v. Wandel**: Es wird vielfach vergessen, daß wir uns im Kriege befinden, Millionen Menschen im Felde stehen und die Vorgesetzten, die Verpflegungsbedingungen und die anderem einem beständigen Wechsel unterliegen. Daraus ergibt sich, daß naturgemäß die schärfsten Verfügungen nicht immer zur Durchführung gebracht werden können. Aus dem Bestehen von Mängeln kann man nicht folgern, daß bei uns alles faul ist. Die Verpflegung der Soldaten ist immer noch ausreichend. Elsaß-Lothringen ist Operationsgebiet. Es muß dafür gesorgt werden, daß nicht überflüssiger Zuzug von Personen dorthin erfolgt.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Abg. **Stücklen** und Abg. **Kunert** (Soz. Arbeitsgemeinschaft) bedauern, nicht zu Wort gekommen zu sein. Abg. Kunert wird, als er von der politischen Oberflächlichkeit der Reichstagsarbeiten spricht, zur Ordnung gerufen. Das gleiche widerfährt dem Abg. Liebknecht nach einer ähnlichen Bemerkung.

Der Etat wird bewilligt. Die Resolution der Kommission wird angenommen. Angenommen wird weiter eine Resolution der Sozialdemokraten auf Gewährung von Teuerungszulagen für Arbeiter in Reichsbetrieben und eine Resolution der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Entlassung dauernd Kranker und Dienstuntauglicher aus dem Heere.

Es folgte der Etat des Reichsmilitärgerichts.

Abg. **Stadthagen** (Soz. Arbeitsg.) bringt einen Fall zur Sprache, in dem ein Feldsoldat, der im Fieberwahn sich gegen einen Gefreiten vergriffen hatte, zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist. Redner fordert Reform des Militärstrafrechts.

Abg. **Fehrenbach** (Zentr.) nennt diesen Fall sehr traurig. Schuld sei das Militärstrafgesetz. In den meisten Fällen trete Amnestie ein. Noch während des Krieges sollte eine Milderung eintreten und dann eine Revision des Militär-Strafgesetzbuches. (Bravo!)

Vizepräsident Dr. **Paasche** teilt mit, daß ein handschriftlicher Antrag eingebracht worden sei auf baldige Vorlegung eines Gesetzes auf Herabsetzung der Strafminima.

Abg. **Fehrenbach** (Zentr.): Es ist falsch, in diesem Zusammenhang von Klassenkampf zu sprechen. Jeder muß den Antrag annehmen.

Abg. Graf **Westarp** (Kons.): Wir können dem Antrag nicht zustimmen.

Ein Antrag Haase-Ledebour auf sofortige Vorlegung eines solchen Gesetzes wird abgelehnt.

Der handschriftliche Antrag wird angenommen.

Der Etat des Reichsmilitärgerichts wird bewilligt. Es folgt der Marineetat.

Abg. Dr. **Pfleger** berichtet über die Verhandlungen in der Kommission

Hindenburgs Ehrentag.

Des Kaisers Glückwunsch an den Feldmarschall.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

WTB. **Großes Hauptquartier, 7. April 1916. Telegramm Sr. Majestät des Kaisers und Königs.**

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Mein lieber Feldmarschall!

Vor dem Feinde feiern Sie heute den Tag, an dem Sie vor 50 Jahren aus dem Kadettenkorps dem 3. Garde-Regiment zu Fuß überwiesen wurden. Mit Befriedigung und Stolz dürfen Sie auf Ihre Dienstzeit zurückblicken. Die in der Jugend gesammelten Kriegserfahrungen haben Sie in langer, treuer Friedensarbeit zu vertiefen und mit hervorstechendem Erfolge der Schulung von Führern und Truppen nutzbar zu machen gewußt. Insbesondere erinnere ich mich hierbei Ihrer langjährigen Tätigkeit an der Spitze des 4. Armeekorps. Der Geist, dessen Pflege Sie sich zur Aufgabe gesetzt hatten, hat sich auch im gegenwärtigen Kriege herrlich bewährt. Ihnen selbst aber war es beschieden, den schwersten und höchsten Aufgaben, die einem Heerführer im Felde gestellt werden können, mit beispiellosem Erfolge gerecht zu werden. Sie haben einen an Zahl weit überlegenen Feind mit wuchtigen Schlägen aus den Grenzmarken vertrieben, durch geschickte Operationen weiteren Einfällen vorgebeugt, in siegreichem Vordringen Ihre Stellungen weit in Feindesland vorgeschoben und gegen stärksten Ansturm gehalten. Diese Taten gehören der Geschichte an. Ich aber weiß mich eins mit der Armee und dem gesamten Vaterland, wenn ich Ihnen am heutigen Tage mit wärmsten Glückwünschen versichere, daß Dank und Anerkennung für alles, was Sie geleistet, niemals verlöschen werden. Als äußeres Erinnerungszeichen verleihe ich Ihnen mein Bildnis in Oel, das Ihnen heute zugehen wird.

(gez.) Wilhelm I. R.

c. B. Hannover, 7. April.

Das goldene Militärjubiläum Hindenburgs wird festlich begangen. In seiner Villa in der Wedekindstraße erschienen im Laufe des Vormittags die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden und sonstige Freunde der Familie, um Frau v. Hindenburg zum Jubiläum ihres Gemahls ihre Glückwünsche auszusprechen. Der Magistrat der Stadt Hannover sandte seinem verdienstvollen Ehrenbürger einen längeren Glückwunsch.

Zur Kanzlerrede.

Oesterreich-ungarische Stimmen.

WTB. **Wien**, 7. April. Das „Fremdenblatt" betont in einer Besprechung des Glückwunschtelegramms des Deutschen Kaisers an den Reichskanzler, daß diese bedeutungsvolle Kundgebung des Kaisers der Reichskanzlerrede noch größeres Gewicht verleihe und seine Erklärungen noch wirkungsvoller und eindringlicher mache. Der Glückwunsch sei die strikteste Bekräftigung der Auffassung, daß Deutschland fest entschlossen sei, nicht früher das Schwert in die Scheide zu stecken, als die Gegner die vom Reichskanzler verkündeten Bedingungen annehmen müßten. — Das Blatt bringt dem Generalfeldmarschall von Hindenburg anläßlich seines 50jährigen Militärjubiläums herzliche Glückwünsche dar.

T. U. **Budapest**, 7. April. In einer Würdigung der Rede des deutschen Reichskanzlers in dem Blatte „Magiar Hirlap" hält Graf Julius Andrassy den Passus über die Befreiung Polens vom russischen Joche für besonders erfreulich und von großer Tragweite. Er bedauert, daß die ungarische Regierung sich bisher über die Polenfrage noch nicht ausgelassen habe. Bisher wußten die Polen nicht, ob ihre Befreiung bei einem Siege der Zentralmächte sicher sein würde, was für ihre Stellungnahme doch ausschlaggebend sein mußte. Andrassy begrüßt die männliche und entschiedene Erklärung des Kanzlers, die ein dringendes Bedürfnis gewesen sei und er nimmt an, daß seine Ausführungen sich mit den Entschließungen der österreichisch-ungarischen Regierung decken. Andrassy schließt wörtlich: Ich halte es für eine Notwendigkeit, nachdrücklichst und feierlich zu erklären, daß, wenn auch nicht bei Kriegsbeginn, so doch jetzt die Befreiung Polens zum Ziele unseres Kampfes geworden ist.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

Holländische Stimmen.

Der Nieuwe Courant begrüßt mit besonderer Genugtuung, daß aus der Rede zu ersehen sei, daß die deutsche Regierung nicht an eine Annexion Belgiens denke. Das Blatt glaubt, daß die militärischen Garantien, die sich Deutschland im Westen verschaffen wird, wahrscheinlich in der Forderung der Maaslinie bestehen werden. Deutschland trete mit den Bedingungen, unter denen es Frieden zu schließen bereit sei, in einem Augenblick hervor, wo an der Ueberlegenheit seiner militärischen Lage über die der Alliierten kein Zweifel bestehe.

Nieuwe van den Dag schreiben, der stärkste Teil von Bethmanns Rede sei sicherlich der gewesen, worin er Englands unaufrichtige Haltung gegenüber der Friedensfrage an den Pranger stellte. Der Kanzler habe recht, wenn er sage, daß Deutschland auf Friedensverhandlungen nicht eingehen könne, wenn Asquith als erste Bedingung die Vernichtung des preußischen Militarismus fordere. Es dürfte wohl eine unbegründete Illusion sein, zu glauben, daß man Deutschland durch Notzur Kapitulation bringen könne. Das Blatt schließt: was der Kanzler über den Unterseebootskrieg sagte, den jeder neutrale Staat billigen muß, weil er als Repressalie gegen Englands Aushungerungspolitik dient, dürfte wohl hauptsächlich an die Adresse des Präsidenten Wilson gerichtet sein. Aber Wilson verlangt von Deutschland nicht nur die Schonung der neutralen Schiffahrt, sondern will ihm auch für den Krieg gegen feindliche Handelsschiffe sehr enge Grenzen ziehen, und dagegen wendet sich der Kanzler.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Engländer erobern die Felahie-Stellung in Mesopotanien.

WTB. **London**, 7. April. (Amtlich.) Eine Depesche über die Kämpfe in Mesopotamien gibt folgende Einzelheiten zu den gemeldeten Operationen: Das Tigriskorps unter General Gorringe, dem Nachfolger des Generals Aymler, arbeitete sich durch Sappen bis auf 100 Yards an die feindliche Stellung heran und stürzte sich dann auf die erste und zweite Linie des Gegners. In rascher Folge wurde eine Stunde später auch die dritte Linie genommen. Die siegreichen Truppen rückten weiter vor und drangen um 7 Uhr morgens in die 4. und 5. Linie. Da der Feind große Verstärkungen erhielt, befahl Gorringe, den Angriff bis zum Abend zu verschieben. Unterdessen eroberte auf dem rechten Ufer eine Division unter General Kearg eine Anzahl Gräben. Der Feind, der am Nachmittag mit Infanterie, Kavallerie und Geschützen einen starken Gegenangriff unternahm, wurde mit Erfolg zurückgeschlagen. Am späten Abend setzte Gorringe den Vormarsch am linken Ufer fort und eroberte die Felahie-Stellung. Die vordersten Gräben waren 9 Fuß tief, und das ganze System der aufeinander folgenden Linien erstreckte sich 2500 Yards in die Tiefe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160408015/fragment/page=0003

Abg. Dr. Liebknecht (Wild): Durch den Wechsel im Reichsmarineamt ist ein Systemwechsel nicht eingetreten.

(Redner wird vom Vizepräsidenten mehrfach zur Ordnung gerufen und ihm schließlich das Wort entzogen.)

Der Marineetat wird genehmigt.

Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr mittags. (Justizetat, Reichsschatzetat, kleine Etats.)

Schluß ½7 Uhr.

Deutsches Reich.

Keine Unterstützung der Kriegsteilnehmer aus Angestelltenkreisen in Preußen.

Während in Sachsen unter den staatlichen Fürsorgemaßnahmen für Kriegsteilnehmer auch die Gewährung von Darlehn an Angestellte und Arbeiter vorgesehen worden ist und in anderen Bundesstaaten ähnliche Unterstützungen in Aussicht genommen worden sind, lehnt Preußen die Unterstützung von Kriegsteilnehmern aus den Angestelltenkreisen ab. Wie dem Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig auf eine an die zuständigen Ministerien in Preußen gerichtete Eingabe vom Minister für Handel und Gewerbe geantwortet wird,

„kann eine Einbeziehung der Angestellten in die Fürsorgetätigkeit der in der Errichtung befindlichen Kriegshilfskassen für heimkehrende Kriegsteilnehmer nicht in Aussicht gestellt werden."

Die Tätigkeit dieser Kassen werden aus grundsätzlichen Erwägungen, wie auch in den Verhandlungen des Preußischen Abgeordnetenhauses anerkannt worden sei, auf die selbständigen Erwerbstätigen beschränkt bleiben; Schwierigkeiten, denen sich heimkehrende Angestellte gegenübersehen, werden auf anderem Wege, insbesondere durch Ausbau der Arbeits- und Angestelltenvermittlung, begegnet werden müssen.

Damit kann den Privatbeamten wohl eine Beschäftigung nachgewiesen werden, Verbindlichkeiten aber, die sie, um ihre Familien in der Kriegszeit zu erhalten, eingehen mußten, bleiben ungedeckt, und der Privatbeamte, der als Kriegsteilnehmer sein Leben eingesetzt hat, ist auf den guten Willen sein Gläubiger angewiesen, die seine Existenz jederzeit untergraben können. Das ist eine große unverdiente Härte und es ist zu wünschen, daß sich die Volksvertretung energisch dafür einsetzt, daß dem Privatbeamten zugebilligt wird, was man anderen Ständen zugesteht.

Halle und Umgebung.

Halle, den 8 April 1916.

Schwerer Eisenbahnunfall in Luckenwalde.

Ein folgenschweres Eisenbahnunglück, bei dem vier Personen getötet und mehrere verletzt wurden, ereignete sich Freitag früh auf dem Gelände unmittelbar vor dem Staatsbahnhof Luckenwalde. Ein Telegramm meldet darüber:

Der Eilgüterzug Nr. 6094 Berlin—Halle, der sich mit ziemlicher Geschwindigkeit bewegt, fuhr Freitag früh auf ein totes Gleis und rannte gegen einen Prellbock. Der Aufstoß war so heftig, daß die Lokomotive und mehrere der folgenden Wagen aus den Schienen sprangen und schwer beschädigt wurden. Der Packwagen wurde vollständig zertrümmert und geriet in Brand. Drei Schaffner und ein Soldat, die in den Wagen beschäftigt waren, wurden getötet; ihre Leichen sind beschlagnahmt und dem Luckenwalder Schauhause zugeführt worden. Es sollen 4 Hallenser sein. Verwundet wurden ein Wagenwärter und mehrere Viehbegleiter — der Güterzug hatte besonders viel Pferde geladen.

Die Ursache des Unfalls ist noch nicht ganz geklärt. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint es, daß der Führer des Eilgüterzuges ein nicht für seinen, sondern für den vorfahrenden Personenzug Nr. 802 gegebenes Ausfahrtssignal als für ihn geltend angesehen hat. Dadurch wurde der Güterzug infolge der nicht passenden Weichenstellung auf das Ausziehgleis gelenkt, und so war der Anprall gegen den Prellbock unvermeidlich. Der Materialschaden ist sehr erheblich.

Eisernes Kreuz.

Der Musketier Richard Weinreich, Sohn des verst. Verwalters des städt. Altersheims Friedrich Weinreich, wurde für bewiesene Tapferkeit bei einem Patrouillengang auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Abendmusik in der Pauluskirche. Unter der sicheren Leitung des Organisten Herrn C. Boyde und unter Mitwirkung der Herren Dr. Friedrich Viol (Bariton), Karl Eckstein (Violine) und Karl Hoyer-Chemnitz (Orgel) veranstaltete am Donnerstag der Pauluskirchenchor eine geistliche Abendmusik. Die Vortragsfolge hatte das den Kirchenkonzerten eigene Gepräge. Im Vordergrunde des musikalischen Interesses standen Präludium und Fuge (A-Moll), die Baß-Arie „Wenn Trost und Hülf' ermangeln muß" und drei Sätze aus der Motette „Jesu meine Freude" vom Altmeister Bach, sowie das Choralvorspiel zu Brahms „O Welt, ich muß dich lassen". In einer ganzen Reihe von weiteren Darbietungen zeigte der Chor ein gesangstüchtiges Können, wenngleich auch hin und wieder kleine Verstöße gegen die Tempi („Jesu meine Freude", 1. Satz) und die Geschlossenheit der Männer- und Frauenstimmen (3. Satz) zu verzeichnen waren. Herr Organist Hoyer entwickelte an der Orgel ausgezeichnetes Können, hätte sich jedoch ab und zu bei den Orgelbegleitungen der Chorvorträge mit weniger Registern begnügen können, um die Wirkung des Chors zu verstärken. Den übrigen mitwirkenden Solisten, besonders Herrn Dr. Viol, dessen allerdings nur geringen Klangumfang zeigende Baritonstimme angenehm aus dem Rahmen der gesanglichen Darbietungen heraustrat — Georg Göhler „Mein oft bestürmtes Schiff" und Hugo Wolfs „Ueber Nacht" — gebührt ein nicht unbedeutender Anteil an dem Gelingen des geistlichen Konzerts. k.

Ein Lebenszeichen nach 16 Monaten. Eine freudige Ueberraschung wurde den Eltern des Infanteristen Franz Brückner zuteil. Er war als Rekrut zu Beginn des Krieges eingerückt, hat im Dezember 1914 mit dem 231. Regiment vor Lodz gekämpft und galt seitdem als tot, da er amtlich als gefallen gemeldet war. Jetzt, nach 16 Monaten, erhielten die Eltern aus Toskowak bei Kiachta in Sibirien eine Karte, in der ihr totgeglaubter Sohn mitteilt, daß er in russischer Gefangenschaft ist.

Der nächste Frauenabend mit Ansprachen, Gesängen, Vorträgen von Gedichten und Liedern findet Montag, den 10. April, abends 8 Uhr in der Herberge zur Heimat, Mauerstr. 7, statt. Der Eintritt ist frei.

Provinzial-Nachrichten.

Prettin, 7. April. (Ein Polizeihund) hat hier bei einem Diebstahl wieder einmal aufklärend gewirkt. In zwei Beamtenhäusern war kürzlich eingebrochen worden. Dem Hunde, der von Wittenberg herbeigeholt worden war, wurde am Orte der Tat Witterung gegeben, und alsbald verfolgte er den Weg nach der Annaburger Straße. Vor einem zu Lichtenburg gehörigen Grundstück blieb er stehen. Das Haus war zunächst verschlossen. Nach längerem Warten wurde geöffnet und bei der Durchsuchung wurde Belastungsmaterial (ein Posten Militärwäsche usw.) gefunden.

Altenburg, 7. April. (Der Herzog) wird auf Wunsch des Kaisers seine Division wieder persönlich führen und in den nächsten Tagen abermals ins Feld ziehen.

Wittenberg, 7. April. (Zu der öffentlichen Verpachtung der Jagdnutzung) im städtischen Eigenjagdbezirk, etwa 480 Morgen groß, darunter 150 Morgen Laubwald, der Rest hauptsächlich Wiese, Acker, Hutung, Wasserstücke und Weidenheger, auf die Zeit vom 1. Februar 1916 bis 31. Januar 1922 hatten sich 18 Pachtlustige eingefunden. Bestbietende blieben Maurermeister Gutewort hier mit 760, Dampfmühlenbesitzer Hubrig-Pratau mit 780 und Restaurateur Behnisch hier mit 800 Mark. Der Zuschlag blieb vorbehalten. Die bisherige Jahrespacht betrug 670 Mark. Bedingung der Verpachtung ist die Erhaltung der Reiherkolonie als Naturdenkmal.

Schönhausen, 6. April. (Der Einbruch in das Bismarck-Museum) ist bisher noch nicht aufgeklärt worden. Der Spürhund, der am Tatort eingesetzt wurde, ging durch den Garten und über eine Koppel und dann 1000 Meter der Chaussee nach dem Bahnhof Schönhausen entlang. Hier verlor sich die Spur. Die gestohlenen Sachen haben zusammen einen Wert von etwa 56 000 Mark. Das Hauptstück der Beute ist die goldene Uhr mit dem preußischen Adler. Der Adler auf dem Außendeckel ist mit Brillanten und Smaragden ausgelegt. Der eine Innendeckel trägt das Bildnis der Fürstin Johanna, der andere das des Fürsten Herbert. Die Uhr ist ein Geschenk eines mexikanischen Gesandten und allein 40 000 Mark wert.

Torgau, 7. April. (Der Schweinemarkt) war sehr stark befahren und auch besucht. Am Platze standen 386 Ferkel und 10 Läuferschweine. Ferkel kosteten das Paar 80—110 Mark. Für Läufer zahlte man je nach Qualität und Größe 80—120 Mk. für das Stück. Der Handel war infolge der hohen Preise flau. Es blieb ein großer Ueberstand.

Leipzig, 7. April. (Generalsbesuch in der Mädchenklasse.) Eine besondere Auszeichnung wurde einer Mädchenklasse der 34. Bezirksschule in Leipzig zuteil. Generalmajor Kohl, früher Oberst von dem in Leipzig in Garnison liegenden Regiment 106, kam in die Schule, um den Kindern — wie er auf einer Feldpostkarte versprochen hatte — nach seiner Rückkehr in die Heimat für die Liebesgaben zu danken, die ihm in einer Schreckensstunde für arme Soldaten seines Regiments zugegangen waren. Er überreichte jedem Mädchen und der Lehrerin eine Brosche (das Abzeichen des Regiments 106) mit seinem Namenszuge, ermahnte die Kinder, immer dankbar zu sein auch für die kleinste Gabe und wünschte, daß ihre im Felde stehenden Väter und Brüder bald und gesund in die Heimat zurückkehren möchten.

Letzte Depeschen.

Erfolgreiche türkische Abwehroperationen.

WTB. **Amsterdam, 7. April.** Einem hiesigen Blatte zufolge melden die „Times" aus Petersburg: Aus den letzten Kämpfen geht hervor, daß die Türken durch kräftige Disziplin Ordnung in ihren Gliedern zu erhalten wissen. Die Truppen werden von dem begabten Halil Bey befehligt, der am mittleren Tschorok standhielt, bis die Russen ihn zu umzingeln drohten. Nachdem er dem Feinde jeden Zoll Boden streitig gemacht hatte, zog er sich in der Richtung auf Japir zurück, während das Zentrum westlich Jnanak Hasvir und Astab auswich. Jetzt ist das Zentrum hauptsächlich mit der Verteidigung der Zugänge nach Erzingjan beschäftigt, wo die Türken jeden brauchbaren Mann auf die Beine bringen und jeden Punkt verstärken. Artillerie wird herangeführt und Wege werden ausgebessert. Diese Maßnahmen müssen den russischen Aufmarsch zum Stehen bringen.

Englische Großsprechereien im Unterhaus.

WTB. **Amsterdam,** 7. April. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Pemberton Billings kritisierte im Unterhause die mangelhafte Verteidigung gegen Luftangriffe. Billings fragte, ob die Fischdampfer, die in der Nordsee patrouillierten, Apparate für drahtlose Telegraphie hätten und Kanonen führten, die für die Beschießung von Luftschiffen geeignet seien. Er kritisierte ferner, daß die Wasserflugzeuge viel zu schwere Gondeln hätten. Ueberhaupt hätten die Wasserflugzeuge ihre Brauchbarkeit noch fast gar nicht bewiesen. Zum Schluß forderte Billings, daß mehr Luftangriffe auf feindliches Gebiet stattfinden sollten. Er bot sich selbst zu ihrer Leitung an und erklärte, versprechen zu können, daß er an einem Tage so viel Zeppeline vernichten würde, als jetzt in einem halben Jahre vernichtet worden wären.

Runkelrübensamen.

WTB. **Berlin,** 7. April. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte gibt bekannt, daß sie Runkelrübensamen nur soweit beansprucht, als er zu Saatzwecken nicht geeignet oder zu Futterzwecken Verwendung finden soll. Alle diese Mengen sind der Bezugsvereinigung anzumelden.

Auslieferung von internierten Marinesoldaten aus Norwegen.

WTB. **Christiania,** 7. April. Nach Verhandlungen zwischen der norwegischen, englischen, französischen, russischen und deutschen Regierung wurde vereinbart, daß Personen, welche den Flotten der Kriegführenden angehören und nach völkerrechtlichen Bestimmungen in Norwegen interniert werden sollen, die Erlaubnis erhalten können, nach der Heimat zurückzukehren, wenn ihr Gesundheitszustand sie dienstuntauglich macht.

Wieder mehr Bewegungsfreiheit für die holländischen Soldaten.

WTB. **Amsterdam,** 7. April. Den Soldaten der befestigten Stellung von Amsterdam ist wieder eine etwas größere Bewegungsfreiheit eingeräumt worden. Wie „Handelsblad" meldet, dürfen sie jetzt wieder an Wochentagen ihre Standorte nach 5 Uhr nachmittags und an Sonntagen nach 12 Uhr mittags verlassen, sie dürfen aber nicht mit der Eisenbahn wegfahren.

Torpediert.

WTB. **London,** 7. April. (Reuter.) Das französische Segelschiff „St. Hubert" ist torpediert worden. Die Besatzung wurde von dem dänischen Dampfer „Livonia" gerettet.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 7. April. Die neuen Erfolge unserer Truppen vor Verdun und die günstigen Geldverhältnisse regten anfangs Geschäftstätigkeit und Kursbewegung merklich an. Im Verlauf erhielt sich die gute Stimmung bei kleinen Schwankungen. Von deutschen Anleihen blieben die 3proz. gefragt. Oesterr.-ungarische Renten unverändert, Rumänier gebessert; auch Griechen fest. Am Montanmarkt blieben Phönix gefragt; Bochumer und Bismarckhütte höher, ferner Consolidation, Harpener und König Wilhelm anziehend, auch Oberbedarf fester, Caro vernachlässigt. Rüstungswerte mehr beachtet. Daimler und besonders Hirsch Kupfer steigend, Loewe gefragt, auch Rottweiler, Deutsche Waffen und Rheinmetall höher. Benz und Horch fest. Von sonstigen Werten stiegen Hindrichs-Auffermann, Seiffert, Schwartzkopff, Wittener Guß und Gebr. Körting auf den Abschluß. Höher wurden auch Hartmann Maschinen, Linke und Pintsch; Albert Chemische Fabrik gefragt. Schiffahrtsaktien ziemlich unverändert. Von Werften stiegen Weser und Flensburger. Deutsche Erdölaktien schwankend. In Otaviaktien Nachfrage bei Kurssteigerung. Petersburger Internationale weiter anziehend. Tägliches Geld 4½ Proz. und darunter; Privatdiskont 4⅝ Prozent und darunter.

Devisenkurse.

Berlin, 7. April 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute		Voriger Tag	
		Geld	Brief	Geld	Brief
New York	1 Doll.	5.47	5.49	5.47	5.49
Holland	100 fl.	239	239 1/4	239	239 1/4
Dänemark	100 Kr.	159 3/4	160 1/4	159 3/4	160 1/4
Schweden	100 Kr.	159 3/4	160 1/4	159 3/4	160 1/4
Norwegen	100 Kr.	159 3/4	160 1/4	159 3/4	160 1/4
Schweiz	100 Fr.	107 1/4	107 3/4	107 1/4	107 3/4
Wien / Budapest	100 K.	68.55	68.95	68.95	69.05
Rumänien	100 Lei	86 7/8	87 3/8	86 7/8	87 3/8
Bulgarien	100 Leva	78 1/2	79 1/2	78 1/2	79 1/2

Getreide.

Berlin, 7. April. Eine Aenderung ist in der Lage des Produktenmarktes nicht eingetreten. Die Kauflust für Hilfsfutterstoffe ist nach wie vor gering. An Rübenarten waren Runkelrüben bei größerem Angebot billiger. In Pferdemöhren machte sich Knappheit bemerkbar, so daß die Forderungen etwas höher sind. In Saatartikeln ist das Geschäft still.

Deutsche Schachtbau A.-G. in Nordhausen. Die Verwaltung hat mitgeteilt, daß sich die Fertigstellung der Bilanz wegen Mangels an Beamten um einige Zeit verzögern wird. Aus diesem Grunde kann sie auch noch nicht angeben, wann die Generalversammlung stattfindet. Sie hofft aber auch für das abgelaufene Geschäftsjahr an die Aktionäre eine Dividende entsprechend der im Vorjahre verteilten (25 Proz.) wieder geben zu können.

Grube Leopold bei Edderitz. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der zum 29. April nach Berlin einzuberufenden Generalversammlung bei erhöhten Abschreibungen und Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von 9 (i. V. 7½) Prozent vorzuschlagen. Außerdem wird die Verwaltung in der Generalversammlung zum Zwecke des Ankaufs angrenzender größerer Kohlenfelder für das Holzweißiger Werk und zur Stärkung ihrer Mittel die Erhöhung ihres Aktienkapitals um nominell 6 Mill. Mark beantragen. Die neuen Aktien sollen von einem Konsortium unter Führung der Nationalbank für Deutschland mit der Verpflichtung übernommen werden, den Aktionären für jede alte Aktie eine neue Aktie mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1916 zum Kurse von 115 Mark anzubieten.

Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-Akt.-Ges. in Berlin. Der Aufsichtsrat schlägt für 1915 die Verteilung einer Dividende von wieder 25 Prozent vor.

Eisenhütte Silesia. Nach Abschreibungen von 448 761 (471 357) Mark verbleibt 1915 ein Reingewinn von 858 225 (115 847) Mark zu folgender Verwendung: Talonsteuer 20 000 Mk. (wie i. V.), 7 Prozent Dividende gleich 700 000 (0) Mk., Tantiemen 26 087 (0) Mk. und Vortrag 112 138 (95 847) Mark. Laut Geschäftsbericht konnten die Verkaufspreise für die Fabrikate nur allmählich den veränderten Gestehungskosten folgen, so daß erst die zweite Hälfte des Jahres bessere Erträgnisse erbringen konnte. In das neue Jahr habe die Gesellschaft einen reichlichen Beschäftigungsstand in lohnender Arbeit übertragen können.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Elbe (7. April).

Aussig	+	Roßlau	+2,14
Dresden	—0,53	Barby	+2,50
Torgau	+1,80	Schönebeck	+2,38
Wittenberg	+2,82	Magdeburg	+2,05

Gewinn-Auszug
der
7. Preuss.-Südd. (233. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie

4. Klasse. 1. Ziehungstag. 7. April 1916.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 192 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 60000 M 68346
2 Gewinne zu 10000 M 63824
2 Gewinne zu 3000 M 16866
6 Gewinne zu 1000 M 140733 143600 151593
20 Gewinne zu 500 M 87118 75466 110596 123869 177711 203190 208564 211490 220885 223696
80 Gewinne zu 400 M 814 24709 35249 37434 46996 54813 58968 60690 61193 63919 74420 77807 85633 91171 92982 94182 102004 113745 125525 151814 156273 160244 168654 170440 173507 175215 175899 178037 179840 184703 188139 186583 191054 191813 193432 215767 217130 219209 223833 228429

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 192 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 15000 M 180629
2 Gewinne zu 5000 M 77694
10 Gewinne zu 3000 M 56391 121961 194390 221261 221759
18 Gewinne zu 1000 M 3754 22852 25776 92360 128444 [illegible] 182096 196087 219197
20 Gewinne zu 500 M 19532 34349 107644 107856 187857 140018 141774 166476 203557 213610
68 Gewinne zu 400 M 3446 6218 15416 16672 18548 31118 31904 36197 44421 51621 61192 66958 67737 75497 77820 79942 90983 107872 115592 120756 124656 134288 150791 152678 161464 165633 188239 194360 202422 209067 218937 222493 226290 226606

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160408015/fragment/page=0004